

# Sächsische Arbeiter-Zeitung

Redaktion und Expedition:  
Neuberggasse 1.

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Gründungsdatum:  
am 22. 11. 1890

Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ mit den Beiblättern „Hausfrauenpost“ und „Rath der Arbeit“ erscheint wöchentlich dreimal. Preis monatlich 50 Pf., Beirgerlohn 20 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk.

Nr. 112.

Erhalten die Geschäfts-Beitragende  
beim Herrn 16 Pf.

Dresden den 17. September

Bei den Postämtern  
an jeder Poststation

1890.

Redaktion und Expedition befinden sich jetzt Gerbergasse No. 1.

Alle Briefe und Sendungen sind an diese Adresse zu richten.

## Zum Parteitag in Halle.

An die Parteigenossen.

Von mehreren Seiten wurden Anfragen an mich gerichtet, wie die Wahl von Delegirten in Wahlkreisen mit einer größeren Anzahl Orten vorgenommen werden soll.

Darauf erwidern wir, daß in diesem Falle die Wahl in einer Konferenz von Vertrauensleuten des Wahlkreises vorzunehmen ist.

Um die Mandatprüfung rasch erledigen zu können, empfiehlt es sich, daß die Parteigenossen sich gebührender Formulare für die Mandate bedienen, die durch die Expedition des „Berliner Volksblatt“ (Berlin SW., Beuthstraße 3), in beliebiger Anzahl unentgeltlich zu beziehen sind. Die Delegirten jedes Wahlkreises bedürfen gemeinschaftlich nur ein Mandat.

Den Delegirten wird empfohlen, wo die Entfernung vom Orte des Parteitages dies ermöglicht (mindestens 600 Kilometer bei Hin- und Rückfahrt) sich sog. Rundreisekarte, als der billigsten Fortbewegungsmittel, zu beschaffen. Vorläufig halber sollten diese Rundreisekarte einige Tage vor der Abreise zum Parteitag bei der in Frage kommenden Ausgabestelle bestellt werden.

Die Delegirten werden gebeten, sofort nach erfolgter Wahl sich bei dem Lokalausschuß in Halle a. S. anzumelden, damit für ihre Unterkunft Sorge getragen werden kann.

Mitglieder des Lokalausschusses sind die Genossen:

Willy Grothe, Otto Mittag, Albert Sanow, Gust. Schmidt und Wilhelm Sennepel. Die Kameraden sind an Willy Grothe, Jakobstraße 2, Halle a. S., zu richten. Die Verhandlungen des Parteitages finden im „Löffler“ statt.

Der Fraktionsvorstand.  
Die Arbeiterpresse wird um Abdruck dieser Mittheilungen gebeten.

## Die sozialdemokratische Bewegung in Oesterreich.

V. J. Das Jahr 190 brachte fast für die Arbeiterpartei aller Länder einen Wendepunkt und zwar zum entscheidenden Fortschritt. Auch für Oesterreich ist es bedeutungsvoll. Nachdem der Parteitag von Hainfeld Anfang 1899 die Spaltung der Sozialdemokratie in zwei Fraktionen, die beide vollständig autonom geworden, auch formell ein Ende gemacht — nämlich war der Streit bereits fast zwei Jahre vorher beendet — nachdem er für ein festes, allseitig anerkanntes Programm gegeben, die leitenden Gesichtspunkte für die Taktik aufgestellt, war die Partei rekonstruiert und konnte an die Arbeit gehen. Vor Allem war die Organisation und die Presse auszubauen und so erst die Bedingungen zu schaffen, um in die Massen des Proletariats zu dringen. Aber beiden Aufgaben sehen die österreichischen Verhältnisse die allergrößten Schwierigkeiten entgegen. Man darf nicht vergessen, daß in Oesterreich noch zu zwei Dritteln die Agrarkultur vorherrscht, daß überwiegen der landwirtschaftlichen Großbetriebe erst in aller letzter Zeit schneller Fortschritte macht, daß in den Alpenländern ein schwer belasteter und unzufriedener Bauernstand ganz in den Händen der Klerikale ist, und daß auch in jenen Bezirken, wo die Industrie mehr oder minder auf moderner Höhe steht, die nationalen Unterschiede der Propaganda ganz bedeutende Hindernisse bereiten. Zu diesen natürlichen Schwierigkeiten kommen die politischen. Die österreichischen Staatsgrundgesetze, welche die verschiedenen politischen „Reichtheile“ garantieren, wurden erst 1867-1868 von einem Liberalismus entworfen, der sich nicht mehr nach seines Sieges freute, sondern welchem gar sehr vor seiner „offiziellen“ Länge ward. So ist das normale, unbedingte Vereins- und Versammlungsgesetz eigentlich nur das Recht der Verwaltungsbehörden, zu machen, was sie wollen, ist die Pressefreiheit mit dem „objektiven Verfahren“ ausgestattet, d. h. dem Rechte des Staatsanwaltes, jeden misliebigen Artikel sofort zu unterdrücken, das richterliche Urtheil darüber aber erst nachträglich zu lassen.

Fast ähnlich liegt es eine ganze Reihe von Gesichtspunkten, unter welchen selbst der sozialdemokratische Zustand Oesterreichs der Freiheit wie in Oesterreich bei Weitem vorzuziehen ist. Dazu kommt nun, daß das Wahlrecht an einen so hohen, engher gebunden ist, daß es für die Arbeiterklasse nicht existiert. Was das bedeutet, dafür haben die Arbeiter Oesterreichs zu ihrem Glück

gar keinen Maßstab mehr. Sie können sich gar nicht mehr an Zeiten erinnern, wo sie offiziell von allen politischen Leben ausgeschlossen waren. Nimmt man noch dazu, daß in Wien und Niederösterreich ein besonderer „Ausnahmestand“ besteht, der dem „kleinen Belagerungsstaat“ mehr als entspricht, dann wird man zugeben, daß Energie, Opfermuth der österreichischen Genossen aber auch eine besondere Günst der Zeitverhältnisse dazu gehörte, um den Kampf aufzunehmen und ganz beträchtliche Erfolge zu erzielen.

Die große Schwierigkeit, welche gerade die politischen Verhältnisse und darunter insbesondere das Fehlen des allgemeinen Wahlrechts schaffen, ist die, mit den Massen des Proletariats überhaupt in Fühlung zu kommen, eine Diskussion, politische Urtheile und Bekämpfung überhaupt zu ermöglichen. Das wichtigste Mittel, das noch vorhanden ist, die Presse, ist nicht nur in Bezug auf ihren Inhalt, was man zu umgehen lernt, sondern besonders in Bezug auf die Verbreitung gehemmt. Eigentlich fällt in Oesterreich jede Verbreitung, welche nicht auf einem Abonnement beruht (von einigen privilegierten Blättern abgesehen) unter die Strafparragraphen der „verbotenen Polyparag.“ Die einschlägigen Bestimmungen führen mitunter zu den lächerlichsten Konsequenzen; es wurden Redakteure bestraft, welche ihre eigenen, nicht etwa verbotenen Blatt verschickten, aber „außerhalb der dazu ordnungsmäßig bestimmten Lokaltitäten.“ Wer dabei mit bloßen Geldstrafen wegliegt, kann von Glück sagen. — Unter solchen Umständen ist es ein Beweis für die Kraft der österreichischen Bewegung, daß ihre Presse in kurzer Zeit einen relativ bedeutenden Aufschwung genommen hat. Zur Zeit des Parteitag des Jahres — vor 20 Monaten — gingen wöchentlich nur etwa 20,000 Exemplare sozialdemokratischer Zeitungen hinaus. Bei einer Konferenz, welche die Redakteure der Arbeiterblätter vor wenigen Wochen in Wien abhielten, konnte konstatiert werden, daß diese Zahl seither auf über 120,000 Exemplare gestiegen ist. In dieser Ziffer sind freilich die Fachblätter einbezogen, welche aber vollständig auf dem Standpunkte des Programms stehen und der Agitation gerade unter den indifferenten Arbeitern bedeutende Dienste leisten.

Aber auch die Schwierigkeit, welche die sprachliche Verschiedenheit der Agitation und der einheitlichen Führung der Partei entgegenstellt, ist überwunden. Zunächst kommen die Arbeiter tschechischer Nation in Betracht. Dieselben sind nun heute im Besitze einer Presse, welche allen billigen Anforderungen entspricht, wie prinzipiell unantastbar und agitatorisch höchst wirksam ist. Vor Allem aber ist hervorzuheben, daß sich die tschechische Organisation vollständig in diejenige der deutschen Arbeiter eingepaßt hat, daß — von Nationalphobie war ja nie die Rede — nun auch die einheitliche geschlossene Aktion möglich und Thatsache geworden ist.

In Bezug auf die Organisation hat die Arbeiterpartei Oesterreichs in den Tagen eines neuen, vielversprechenden Erfolgs gehabt. Es handelt sich hier um den Ausbau der Gewerksvereine und ihre Zusammenfassung in Verbände. Am 7. und 8. September fanden nun in Wien „Tage“ der Schuhmacher, Tischler, Hutmacher und Drechsler statt, welche aus allen Provinzen über alle Erwartung gut besucht waren, und welche den Grund zu einer solchen Verknüpfung legten. Kongresse der Textil-, Metall-, Berg- und Holzarbeiter werden in den nächsten Monaten folgen. Man darf nicht vergessen, daß Oesterreich in dieser Beziehung infolge der geschiedenen Verhältnisse weit hinter andere Länder, besonders hinter Deutschland zurück ist. So oft erfreuliche Ansätze zur gewerkschaftlichen Organisation vorhanden waren, wurden sie von der Polizeigewalt zerstört. Zum letzten Mal geschah das 1884 und seit drei Jahren arbeitet man an dem Wiederaufbau. Die Branchen, in welchen das Kleingewerbe noch vorwiegt, suchte die Regierung und die „Reichs“ durch die Zwangsvereine von einer selbstständigen Thätigkeit abzuhalten. Aber es gelang sich, daß die Arbeiter der Situation gewachsen sind. Es gelang ihnen, nicht nur eine ganze Reihe lebensfähiger Gewerkschaften zu gründen und zu erhalten, sondern auch, was fast ebenso wichtig ist, die Zwangsvereine in die Hände kasernenbewusster Genossen zu bringen, so daß die Herren Innungsmeister heute an die Wand gedrückt sind, daß sie quatschen. Diese

Zwangsgenossenschaften bieten in ihren Gehilfen-ausschüssen Positionen, die vor Aufhebung geschloßt sind und die deshalb gewisse Aufgaben, die für Gewerksvereine bedenklich wären, ohne Weiteres übernehmen können. Sie spielen heute in der Organisation die entgegengekehrte Rolle, als welche ihnen von ihren „christlich-sozialen“ Erfindern zugebracht war, sie bilden eine Stütze der Fachvereine, statt ihnen Konkurrenz zu machen. Während man in Deutschland und noch mehr in England schon so weit ist, an eine Vereinigung der Gewerkschaften aller Branchen zu gehen, ist in Oesterreich noch die Arbeit der Zentralisierung der einzelnen Gewerke zu leisten. Und dazu wird jetzt mit allen Mitteln geräthet.

Ungemein förderlich war diesem Ziele die Aufhebungsbewegung und die Waise, welche in Oesterreich einen beispiellosen Erfolg hatte. Wir denken dabei zunächst nicht so sehr an den panischen Schrecken, welchen der Bourgeoisie der sie überfallende Massenaufrührer wohlbedingten Arbeiterkataloge einjagte, sondern vor Allem an die agitatorische Wirkung auf die Arbeiter selbst. In den entlegensten Dörfern der Alpen, ja bis zu den vereinzelt verstreuten in den Wäldern der Karpaten ist vom 1. Mai und vom Achtzigendtag Kunde gebrungen, hat die ärmsten und unwissendsten Proletariatsgewalt, ihre Aufmerksamkeit rege gemacht, und ihr Ohr der sozialdemokratischen Agitation geöffnet. Gewiß wurden vielerorts, und gerade unter den bisher unorganisierten Arbeitern Hoffnungen an den 1. Mai geknüpft, die mitunter recht kindliche Anschauungen verriethen. Aber der Enttäuschung folgte keineswegs Enttäuschung, sondern Ansehens an die organisierten Genossen und thätige Theilnahme an ihrer Arbeit.

In derselben Richtung wirkten die Ausstände des letzten Jahres. Sie wurden freilich wie überall von der Regierung und der Bourgeoisie den Sozialdemokraten in die Schuhe geschoben. Die behelligten Arbeiter selbst aber wissen die Sache besser und haben die Erfahrung gemacht, daß die Sozialdemokraten stets vor Unterstützung warnten, war der Streik aber unvermeidlich, eifern sie selbst mit Rath und That zur Hand waren. So haben selbst und gerade jene Ausstände, die erfolglos waren, dazu geführt, den Einfluß und die Macht der Sozialdemokratie in der Arbeiterklasse selbst zu vermehren. Damit aber wächst ihr politisches Gewicht überhaupt und in Oesterreich, wo es auf Stimmungen und Temperamente viel mehr ankommt, als auf Gesetze, macht sich das bereits bemerkbar.

Wenn in nächster Zeit, wie die Bränner Konferenz beschlossen hat, die Agitation neben dem Arbeiterkampf auch das allgemeine Wahlrecht in den Vordergrund stellen wird, dürfte es in der öffentlichen Meinung kaum zu einem energischen Widerspruch kommen. Selbstverständlich ist damit nur gemeint, daß die Bourgeoisie und das Bourgeoisparlament es nicht wagen wird, offen zu widersprechen. Daß damit die Erlangung des Wahlrechts in die Nähe gerückt werde, davon ist keine Rede. Die entscheidenden Faktoren fürchten es wie den Teufel und werden sich erst dazu bequemen wenn sie müssen. Diesen Zeitpunkt zu beschleunigen, ist eine der Aufgaben der österreichischen Sozialdemokratie.

Nach langen inneren Kämpfen, nach einer heftigen Diskussion, an der die Massen der Partei theilnahmen, nach den schmerzlichen Erfahrungen hat die österreichische Sozialdemokratie einen sicheren Weg gefunden, der sie die Zukunft nicht aus dem Auge verlieren, aber die Aufgaben der unmittelbaren Gegenwart nicht übersehen läßt. Sie weiß, daß ihr Ziel sich innerhalb der heutigen Gesellschaftsordnung nicht erreichen läßt, sie weiß aber auch, daß wichtige und hohe Aufgaben ihre auch schon heute gestellt sind. — Sehr vortheilhaft als in jedem anderen Lande droht in Oesterreich, dem alten Jesuitenstaate, der Arbeiterklasse gänzlich Verkommen nicht nur in physischem, sondern auch in geistigem Stand. Die Sozialdemokratie ist sich bewußt, daß sie heute und hier eintreten muß, um dem entgegenzutreten. Sie weiß, daß gewerkschaftliche Organisation, politische Agitation nur Mittel sind, die das Proletariat bereit machen sollen, aber auch, daß das unbedingt notwendige Mittel weit entfernt von seinem Vorherrschaft als von phrasenhaftem Revolutionsphantom.

## In Sachen der „Sächsischen Arbeiterzeitung“.

So sehr wir unser Blatt von dem Streite gegen die frühere Redaktion frei zu halten begehren, können wir nicht unterlassen, eine Zuschrift von Friedrich Engels zu veröffentlichen. Derselbe schreibt:

„In Ihrem Abschiedsworte sagt die aufhebende Redaktion der „Sächsischen Arbeiterzeitung“, der Kleinbürgerlich-parlamentarische Sozialismus sei in Deutschland in der Majorität, aber Minoritäten würden oft sehr schnell zu Minoritäten: „und so hofft die scheidende Redaktion der „Sächs. Arb.-Zg.“ mit Friedrich Engels, daß, wie der naive Staatssozialismus Lassalle's bereinigt überwunden wurde, so auch die erfolgloschichtige parlamentarische Richtung in der gegenwärtigen Sozialdemokratie von dem gesunden Sinne der deutschen Arbeiterklasse bald überwunden werden wird.“

Die scheidende Redaktion hat mir in Obigem eine starke Uebersetzung bewilligt. Vielleicht aber sich selbst auch. Von einer Majorität des Kleinbürgerlich-parlamentarischen Sozialismus innerhalb der deutschen Partei ist mir bis dato nichts bekannt. Und so möge sie immerhin „hoffen“, was ihr beliebt und so lange sie Lust hat, aber ich hoffe nicht „mit.“ Hätte ich noch Zweifel bezogen über den Charakter der neuen Literatur- und Studenten-Revue in unserer deutschen Partei, er müßte schwinden vor der pyramidalen Unerschämtheit dieses Versuches, mich für die Sprünge jener Herren solidarisir zu machen. Meine ganze Bekundung mit der ausgeschiedenen Redaktion bestand darin, daß sie mir seit einigen Wochen ihr Blatt unangetastet zuschickte, ich jedoch nicht für nöthig hielt, ihr zu sagen, was ich darin fand. Jetzt muß ich es ihr wohl sagen, und das öffentlich. Uebrigens fand ich darin — und das gilt im Ganzen und Großen auch von der übrigen Presse der „Opposition“ — einen trampfahrig verzerrten „Marxismus“, bezeichnet einerseits durch starkes Mißverständnis der Anschauungsweise, die man zu vertreten behauptete, andererseits durch grobe Unbekanntheit mit den jedesmal entscheidenden historischen Thatfachen, dritterseits durch das den deutschen Literaten so vortheilhaft auszeichnende Bewußtsein der eigenen unermesslichen Ueberschätzung. Marx sah auch diese Jüngerschaft voraus, als er von dem zu Ende der hiesiger Jahre unter gewissen Franzosen grassirenden „Marxismus“ sagte: „Tout ce que je sais, c'est que moi, je ne suis pas marxiste — ich weiß nur dies, daß ich kein „Marxist“ bin.“ Praktisch fand ich darin ein rückwärtsgelesenes Hinweggehen über alle thatsächlichen Bedingungen des Parteitages, ein todgedenkendes „Nehmen von Hindernissen“ in der Phantasie, das zwar dem ungeschickten Jugendumpe der Verfasser alle Ehre macht, das aber bei feiner Uebersetzung aus der Vorstellung in die Wirklichkeit im Stande wäre, auch die stärkste, nach Millionen zählende Partei zu begraben unter dem selbstverordneten Schicksal der ganzen sächsischen Welt. Und daß auch eine kleine Seite sich solche Gymnastikleistungen nicht ungefragt erlauben darf, darüber haben die Herren ja auch seitdem eigenhändige Erfahrungen gemacht. Alle ihre seit Monaten ausgesprochenen Beschwerden gegen die Fraktion und den Parteivorstand laufen im besten Falle auf einfache Appelle hinaus. Aber wenn es den Herren beliebt, Wägen zu setzen, so ist das doch absolut kein Grund für die deutschen Arbeiter, zum Dank dafür Kammerle zu verschließen. Nun, sie haben geriet, was sie gesiet hatten. Abgesehen von allen inhaltlichen Fragen, war die ganze Kampagne mit einer solchen Kindlichkeit, mit solchen naiven Selbsttäuschungen über die eigene Wichtigkeit und über den Stand der Dinge und der Anzeichen innerhalb der Partei eingeleitet, daß der Ausgang von vornherein feststand. Wägen die Herren die Belien zu setzen zu nehmen! Manche von ihnen haben Sachen geschrieben, die zu allerlei Hoffnungen berechtigten. Die Meisten von ihnen konnten etwas leisten, wären sie weniger von der Vollkommenheit ihrer augenblicklich erreichten Entwicklungsstufe überzeugt. Wägen sie einsehen, daß ihre — ohne einer gründlichen kritischen Selbstprüfung bedürftige — „akademische Bildung“ ihnen kein Offiziöses mit Anspruch auf entsprechende Anstellung in der Partei ausreicht; daß in unserer Partei jeder von der Pike auf dienen muß; daß Vertrauensposten in der Partei erodiert werden nicht durch bloßes literarisches Talent und theoretische Kenntnisse, selbst wenn beide vorzüglich vorhanden, sondern